



SPI Schriften 2006

Forschungsergebnisse
zum Thema Partizipation im Bereich der
Fremdunterbringung in Österreich,
Deutschland und der Schweiz

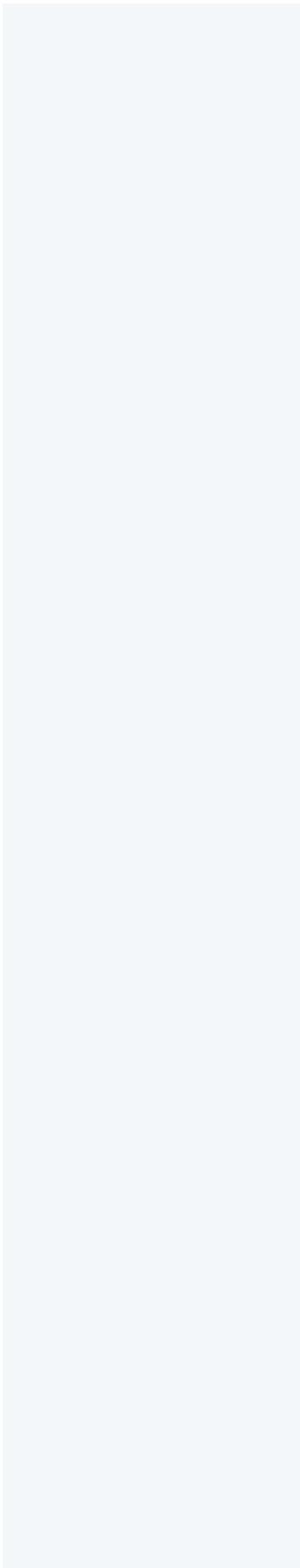


Jahr: 2006
Herausgeber: Sozialpädagogisches Institut, Fachbereich Pädagogik, SOS-Kinderdorf
Autorin: Dr.ⁱⁿ Claudia Schrettl
Auftraggeberin: Mag.^a Romana Hinteregger
e-mail: sos-kinderdorf.spi@sos-kd.org
web: <http://paedagogik.sos-kinderdorf.at>
<http://www.sos-kinderdorf.at>

grafische Gestaltung: medienwerkstatt.cc

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Überblick: Studien	6
Überblick: Tagungen und Vorträge	11
1. Studie: Partizipation und Vorträge	13
2. Diplomarbeit: Partizipationsmöglichkeiten in Fremdunterbringungs- einrichtungen	14
3. Projekt: Beteiligung in der Heimerziehung	16
4. Empirische Studie: Partizipation im Kontext erzieherischer Hilfen – Anspruch und Wirklichkeit	18
5. Modellprojekt: Qualität durch Beteiligung in der Hilfeplanung	20
6. PartHe – Partizipation in der Heimerziehung	22
7. Arbeitshilfe für Jugendhilfe: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und Familien	24
8. Partizipation in den erzieherischen Hilfen – fachliches Selbstver- ständnis und institutionelle Unterstützung	25
Resümee	27



Einleitung:

Partizipation bedeutet beteiligen, beteiligt sein, mitreden, mitbestimmen, informiert werden, mitdiskutieren und gefragt werden, mithelfen, sich einbringen, diskutieren, sich auseinander zu setzen, sich engagieren u. v. m.

Der Wunsch nach ernst gemeinter, umfassender Beteiligung von Seiten der Kinder und Jugendlichen sowie der BetreuerInnen ist groß.

Dabei entstehen jedoch einige Fragen:

- Welche Möglichkeiten für erfolgreiche Beteiligung in der Fremdunterbringung gibt es?
- Inwieweit ist Partizipation in der Fremdunterbringung schon gegeben?
- Wo liegen die Grenzen von Partizipation?
- Welche Rahmenbedingungen sind für partizipatives Arbeiten notwendig?
- Was bedeutet Partizipation für die Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen?

Durch die vorliegenden Studien, wissenschaftlichen Forschungsprojekte, Diplomarbeiten, Dissertationen und Fachtagungen findet man zum Teil Antworten auf die gestellten Fragen.

Ziel dieser Recherche ist es, einen Überblick zu erhalten, inwieweit das Thema Partizipation im Bereich der Fremdunterbringung in Österreich, Deutschland und der Schweiz schon erforscht wurde und welche Erkenntnisse daraus entstanden sind.

Partizipation als Thema

Fragen

Ziel der Recherche

Überblick Studien:

1. Studie: Partizipation von Pflegekindern

siehe Ausführung

„Wir sind schließlich ins Strudeln gekommen“

Partizipation als Lernprozess professioneller HelferInnen. (Qualitative Ergebnisse aus Gruppendiskussionen und Interviews im direkten Anschluss an ein Systemspiel) (2006)

siehe Ausführung

Elisabeth Brousek und Anke Hoyer (MA11)

Kontakt:

Stefanie Friedlmayer

Tel.: 01/4000-90691

E-Mail: grund@m11.magwien.gv.at

2. Diplomarbeit: Partizipationsmöglichkeiten in Fremdunterbringungs-einrichtungen

Fachhochschule St. Pölten (2006)

siehe Ausführung

Kontakt:

Michaela Brader

Tel.: 02733/8555-48

E-Mail: michaela.brader@kinderwelt-stiefiern.at

3. Projekt: Beteiligung in der Heimerziehung

Empfehlungen aus dem deutschen Projekt: Beteiligung – Qualitätsstandards für Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung – Quality4children (2005)

siehe Ausführung

Kontakt:

Prof. Dr. Mechtild Wolff/Sabine Hartig

Tel.: 0049/871/506-240

E-Mail: hartig@fh-landshut.de

4. Empirische Studie: Partizipation im Kontext erzieherischer Hilfen – Anspruch und Wirklichkeit (2003)

Institutionalisierte Beteiligungsformen in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe in Bayern (2004) DJI

siehe Ausführung

Kontakt:

Liane Pluto/Jasmin Mamier/Eric van Santen/Mike Seckinger/Gabriela Zink

Tel.: 0049/89/62306-169

E-Mail: pluto@dji.de

5. Modellprojekt: Qualität durch Beteiligung in der Hilfeplanung (2002)

siehe Ausführung

Kontakt:

Martina Kriener/Martin Lengemann

Tel.: 0049/251/591-5786

E-Mail: martin.lengemann@lwl.org

6. PartHe – Partizipation in der Heimerziehung (2003)

siehe Ausführung

Kontakt:

Dipl.-Päd. Bernhard Babic

Universität München

Tel.: 0049/89/2180-5143

E-Mail: babic@edu.uni-muenchen.de

7. Arbeitshilfe für Jugendhilfe: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und Familien (2004)

siehe Ausführung

Kontakt:

Ursula Specht

Tel.: 0049/371/577-0

E-Mail: Landesjugendamt@slfs.sms.sachsen.de

8. Partizipation in den erzieherischen Hilfen: Projekt: Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen: Partizipation (2006)

siehe Ausführung

Kontakt:

DJI

Liane Pluto

Tel.: 0049/89/62306-169

E-Mail: pluto@dji.de

9. Forschungsprojekt: Partizipation von Kindern und Jugendlichen im lokalen Raum als Handlungsauftrag für Kinder und Jugendhilfe,

Bibliothek

Kontakt:

Dr. Stefanie Debiel

Universität Köln/Fachbereich Sozialpädagogik

Dokumentiert als Band 3.1. im Rahmen des Forschungsprojekts: Prosozialität

10. Dissertation: Empirische Studie: ErzieherInnen zwischen Partizipation und Demokratie

Sachsen-Anhalt (2006)

Kontakt:

Mandy Schaaf

E-Mail: mandyschaff@yahoo.de

Homepage: <http://www.erzwiss.uni-halle.de/gliederung/paed/soziol>

Arbeit noch nicht abgeschlossen

11. Forschungsprojekt: Soziale Integration durch Beteiligung junger Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe (2005)

Kontakt:

Prof. Dr. Karin Böllert

Tel.: 0049/251-83-24256

E-Mail: unaatz@uni-muenster.de

Homepage: http://egora.uni-muenster.de/ew/organisation/institut_iii.shtml

Arbeit noch nicht abgeschlossen

12. Dissertation: Partizipierende Jugendhilfe: Rekonstruktion funktionaler Bestimmungen der Beteiligung in der Jugendhilfeplanung (2005)

Kontakt:

Dipl.-Päd. Jens Lange

Tel.: 0049/231/755-7104

E-Mail: JLange@fb12.uni-dortmund.de

Homepage: <http://www.jugendhilfe-im-wandel.de>

Arbeit noch nicht abgeschlossen – voraussichtlich Ende 2007

13. Systematisierte Bibliographie zum Thema: „Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung“.

(2005) – Quality4children

Kontakt:

Prof. Dr. Mechtild Wolff/Sabine Hartig

Tel.: 0049/871/506-240

E-Mail: hartig@fh-landshut.de

14. Modellprojekt: Partizipation in der Hilfeplanung (2004)

Kontakt:

Jugendamt Landkreis Gotha

Projektgruppe Petra

Dipl.-Päd. Günther Koch

Tel.: 0049/6661-9616

15. Forschungsarbeit: Qualität der Mitwirkung der Klienten im Rahmen des Hilfeplanprozesses

Kontakt:

Fachhochschule Jena
Homepage: www.sw.fh-jena.de

16. Bilanz der Fachdiskussion über Partizipation in der Heimerziehung: Erziehung durch Einbeziehung? (2002)

Kontakt:

Dipl.-Päd. Remi Stork
Landesjugendamt Westfalen - Lippe
Tel.: 0049/251/591-6730
E-Mail: remi.stork@lwl.org

17. Adressatenbeteiligung in der Jugendhilfeplanung: Von der guten Absicht zur strukturellen Absicherung. (SGB VIII – Online Handbuch) (2001)

Kontakt:

Hendrik Reismann
E-Mail: isa.reismann@muenster.de

18. Partizipation im Hilfeplangespräch

Hindernisse und wie sie gemeistert werden können (SOS-Dialog; 2000)

Kontakt:

Dr. Mathias Schwabe
Tel.: 0049/30/84582-220
E-Mail: schwabe@evfh-berlin.de

19. Diskussionsgrundlage: Partizipation als Qualitätsmerkmal in der Heimerziehung (1999)

Kontakt:

Jürgen Blandow/Ullrich Gintzel/Peter Hansbauer
Buch nicht mehr erhältlich

20. Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe: Kinder und Jugendhilfepolitik in Europa

Zur nationalen Berichterstattung zum Thema Partizipation (2002)

Kontakt:

BMFSFJ
Homepage: www.bmfsfj.de

21. Partizipation: Überlegungen zum Verhältnis der politischen und der sozialpädagogischen Dimension eines Begriffs in einer modernisierten Sozialen Arbeit (2002)

Kontakt:

Jens Lange
Tel.: 0049/231/7557104
E-Mail: j.lange@gmx.de

**22. Die wilden 13. Scheinbare Gründe, warum Beteiligung in der Kinder- und Jugendhilfe nicht funktionieren kann
SPI-SOS-Kinderdorf Deutschland (2003)**

Kontakt:

Liane Pluto/Mike Seckinger
Tel.: 0049/89/62306-169
E-Mail: pluto@dji.de

Überblick Tagungen und Vorträge:

Tagungen und Vorträge

23. Fachtagung: Mit Kindern und Jugendlichen verhandeln!? Partizipation im Jugendhilfekontext (2001)

Kontakt:

Verein für Kommunalwissenschaften – Berlin
Kerstin Landua
Tel.: 0049/30/39001-135
E-Mail: landua@vfk.de
Homepage: webmaster@vfk.de

24. Fachtagung in Kiel: Wie erfolgreich darf Jugendhilfe sein? – zentrale Bedeutung: Partizipation (2006)

Kontakt:

Mag. Andres Sandmann
Tel.: 0049/431/3644374
E-Mail: sandmann.a@web.de

25. Vortrag auf der Fachtagung: „Wirkungen und Nebenwirkungen von Partizipationsprozessen in Einrichtungen der Erziehungshilfe.“

„Vom Nutzen der Partizipation in den Erziehungshilfen. Profilbildung und
Umsetzungsperspektiven“. (2006)

Kontakt:

Klaus Wolf
Tel.: 0049/271/7402912
E-Mail: Klaus.Wolf@uni-siegen.de

26. Vortrag: Fachtagung Heim 2000: (Vorstellung eines Forschungs- projektes) Partizipation von Kindern und Jugendlichen: Möglichkeiten und Grenzen (15. 3. 2005)

Kontakt:

Mag. Anke Hoyer (MA11)
Tel.: 01/4867805
E-Mail: anke.hoyer@univie.ac.at

27. Fachtagung: „meine Meinung – (k)eine Meinung“ Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Sozialen Arbeit im Feld Jugend- wohlfahrt

(8. 6. 2006) kija Steiermark

Kontakt:

Tel.: 0316/877/4921

E-Mail: kija@stmk.gv.at

28. Vom Nutzen der Partizipation in den Erziehungshilfen

Profilbildung und Umsetzungsperspektiven (21./22. 2. 2006) Bielefeld

Kontakt:

AFET

30159 Hannover

Tel.: 0049/511/35399140

Homepage: www.afet-ev.de

1. Studie: Partizipation von Pflegekindern

Kontakt:

Stefanie Friedlmayer
Tel.: 01/4000-90691
E-Mail: grund@m11.magwien.gv.at

Forschungsprojekt:

Partizipation von Pflegekindern

Mitarbeiter:

Stefanie Friedlmayer/Anita Walter/Elisabeth Brousek/Anke Hoyer

Datum:

Start: Frühjahr 2003

Dauer:

noch nicht abgeschlossen

Forschungsmethoden: (Projekt wurde in Stufen unterteilt)

- Prästudie: qualitative Untersuchung anhand von biographischen Interviews — anhand dieser wird es eine Hauptstudie geben, in der es um konzeptionelle Verankerung von Partizipationsprozessen in die Praxis geht
- Systemspiel: (sind erfahrungsorientierte Lernformen)
- Aufzeichnung der Kommunikationsprozesse
- Einschätzung und Bewertung durch Fragebögen
- Interviews und Gruppendiskussionen
- qualitative Interviews mit Repräsentantinnen anderer Projekte

Partizipationsbegriffe:

- Mitbestimmung
- Mitentscheidung
- Mitsprache

Inhalt:

Das Forschungsprojekt soll einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung leisten:

- Anregungen zur Interventionsplanung
- Stützung der Handlungskompetenz durch Perspektivenübernahme
- Minimieren von Reibungs- und Energieverlust

Das Projekt beleuchtet die Position heute erwachsener Pflegekinder. Durch ein experimentelles Forschungsdesign (Systemspiel) wird das erfahrungsbezogene Lernen von MitarbeiterInnen gefördert. Inhalt des Spiels war es, die Situation eines Pflegekindes realitätsnahe nachzuspielen.

Ebenfalls werden Praxismodelle dokumentiert und reflektiert.

Fazit:

Wenn Kinder keine aktiven Bewältigungsstrategien entwickeln können, muss mit Folgen in Form von negativer Entwicklung gerechnet werden. Das Erleben von Hilflosigkeit und undurchschaubaren Entscheidungsabläufen birgt eine erhebliche Gefahr, Kinder durch den Entscheidungs- und Abklärungsprozess sekundär zu traumatisieren. Information zu geben und zu erhalten, bis hin zur Partizipation, ist nicht Teil einer zeitgeistlichen Mode sondern Teil des Kinderschutzes.

Es stellt sich nun die Frage, wie in der täglichen Praxis auf die Kinderperspektive und auf deren Partizipation eingegangen werden kann.

Studie:
Partizipation von
Pflegekindern

Methoden

Beitrag zur
Qualitätsentwicklung

Ergebnisse

Partizipation als Teil des
Kinderschutzes

2. Diplomarbeit: Partizipationsmöglichkeiten in Fremdunter- bringungseinrichtungen

Fachhochschule St. Pölten (2006)

Kontakt:

Michaela Brader

Tel.: 02733/8555-48

E-Mail: michaela.brader@kinderwelt-stiefeln.at

Forschungsprojekt:

Partizipationsmöglichkeiten in Fremdunterbringungseinrichtungen

Mitarbeiter:

Michaela Brader

Datum:

Mai 2006

Forschungsmethoden:

- Interviews

Partizipationsbegriffe:

- Beteiligung
- Mitwirkung
- Mitbestimmung

Inhalt:

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht das Erleben der Jugendlichen im Zusammenhang mit ihren Möglichkeiten der Partizipation.

Die Möglichkeiten der Beteiligung von Jugendlichen in der Fremdunterbringung sind vielfältig. Neben dem Grad der Beteiligung müssen die Geltungsbereiche, auf die sich die Rechte erstrecken und der Grad der Verbindlichkeit genauer betrachtet werden.

Dies lässt eine Einschätzung über die tatsächlichen Mitwirkungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten von Jugendlichen in der Heimerziehung zu. Um zu erfahren wie die Jugendlichen ihre Möglichkeit der Partizipation in der Heimerziehung erleben, wurden 10 Jugendliche befragt.

Bei den Interviews wurden folgende Bereiche angesprochen:

- Wahl der Einrichtung
- Berufswahl
- Dienste
- Gestaltung der Speisepläne
- Freizeit- und Urlaubsplanung
- Regeln des Zusammenlebens
- Gruppenbesprechungen
- Teambesprechungen
- Jugendamtsgespräche
- Wahl der Einrichtungen
- Berufswahl

In den meisten Feldern fühlen sich die Jugendlichen ausreichend beteiligt. Sie sind der Meinung, dass sie in die alltägliche Gestaltung aktiv miteinbezogen werden. Sie haben die Möglichkeit, Vorschläge einzubringen und mit den Erwachsenen zu verhandeln (moderner Verhandlungshaushalt).

Die befragten Jugendlichen nennen insbesondere zwei Formen von Partizipation:

- zum einen werden die BetreuerInnen direkt angesprochen, um Wünsche zu äußern und
- zum anderen berichten Jugendliche von Partizipationsgremien, die regelmäßig durchgeführt werden.

Diese sind bei den befragten Jugendlichen positiv besetzt. Sie erleben diese als einen Ort, an dem sie ihre Wünsche und Beschwerden einbringen können und wo sie an Entscheidungen beteiligt werden.

Fazit:

Die Interviews zeigen, dass sich die Jugendlichen bei wichtigen, sie selbst betreffenden Entscheidungen sowohl als auch bei Entscheidungen den Alltag betreffend, beteiligt fühlen.

Während die befragten Jugendlichen vordergründig an nicht mehr Entscheidungsprozessen beteiligt werden wollen, stellt sich allerdings bei der Analyse der Interviews heraus, dass es doch Bereiche gibt, wo sich die befragten Jugendlichen Mitspracherecht wünschen.

Die fremd untergebrachten Jugendlichen müssen oft erst lernen, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und diese zu kommunizieren. Partizipation bietet somit ein ideales Lernfeld.

Selbstbestimmung ist für die Jugendlichen außerordentlich wichtig. Es entsteht eine spürbare Verbindlichkeit zur Einrichtung, wenn sie diese selber wählen können.

Die Zufriedenheit der Jugendlichen ist oft abhängig von der Stärke der Beteiligung. Je mehr sie in Entscheidungen miteinbezogen werden, desto mehr verstehen sie die Zusammenhänge und Hintergründe mancher Regelungen.

Auffällig ist, dass in Gruppenbesprechungen viel diskutiert wird. Die letztendlichen Entscheidungen trifft aber das „Team“.

Geht man davon aus, dass Fremdunterbringungseinrichtungen als demokratische Institutionen zu sehen sind, so bedeutet das nach Stork: „... dass nicht nur die Jugendlichen ihre Wünsche demokratisch aushandeln sondern auch die Arbeit des Erzieherteams und der Einrichtungsleitung demokratischen Ansprüchen genügen sollte“.

Immer wieder wird aufgezeigt, dass Partizipation an strukturelle Grenzen stößt. Es sollte nicht darüber diskutiert werden, ob Partizipation möglich ist sonder wie Jugendliche in Fremdunterbringungseinrichtungen adäquat beteiligt werden können.

zwei Formen der Partizipation

Ergebnisse

je stärker die Beteiligung, desto zufriedener die Jugendlichen

strukturelle Grenzen

3. Projekt: Beteiligung in der Heimerziehung

Empfehlungen aus dem deutschen Projekt: Beteiligung – Qualitätsstandards für Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung. Initiative – Quality4children

Kontakt:

Sabine Hartig
E-Mail: hartig@fh-landshut.de

Mitarbeiter:

Prof. Dr. Mechtild Wolff/Sabine Hartig

Datum:

2005

Dauer:

2006

Forschungsmethoden:

- Literaturrecherche
- Recherche nach Dokumentation von guter Beteiligungspraxis
- Förderung durch Begegnungen und Austausch in Workshops
- Durchführung, Auswertung und Dokumentation von Befragungen
- Einbringen unserer Ergebnisse und Erfahrungen in die internationale Diskussion

Partizipationsbegriffe:

- Beteiligung
- Mitsprache

Inhalt:

Ziel des Projekts ist es, die Qualität von Beteiligung in der Heimerziehung aus der Perspektive der NutzerInnen zu definieren und mit Jugendlichen gemeinsam zu erarbeiten, was aus ihrer Sicht gelingende Beteiligung in der Praxis der Heimerziehung ausmacht.

Dazu wurden unter anderem Wochenendworkshops mit 15 Jugendlichen aus verschiedenen Heimen durchgeführt, ebenso wurden Videofilme zur Visualisierung produziert. Daraus wurde sehr deutlich, dass sich die Vorstellungen von Jugendlichen sehr stark auf ihr Alltagsempfinden und -erleben bezogen. Beteiligung ist für sie eine Frage der Haltung, der Persönlichkeit und damit auch der Eignung von Professionellen.

Aus den Ergebnissen der Forschung wurden Empfehlungen für die Entwicklung von Qualitätsstandards in der Betreuung von fremd untergebrachten Kindern erstellt. Es wird empfohlen, dass anhand von Zukunftswerkstätten oder regelmäßigen Umfragen die Sichtweisen und Erwartungen von Kindern und Jugendlichen sowie der Professionellen zum Thema Partizipation klar definiert werden sollten. Ebenso wird auf die Wichtigkeit der Eignungsindikatoren für MitarbeiterInnen und auf die Wichtigkeit der Fortbildung hingewiesen. Auch Kinder und Jugendliche benötigen die professionelle Unterstützung von MitarbeiterInnen (z. B. Schulungen, Informationen, Internetzugänge u. v. m.)

Für die Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe ist es wichtig, eine Beteiligungskultur, ein Beteiligungsklima, ein Leitbild zur Beteiligung, ein Beteiligungskonzept zu entwickeln.

Auch das Umsetzen von Beteiligung durch Gremien, die Umsetzung von Beteiligung durch Verfahren, Ressourcen zur Umsetzung von Beteiligung, Unterstützung der Haltung und Mitarbeiterbeteiligung sowie Personalentwicklung und dass die Umsetzung von Beteiligung als Handlungsprinzip wird angeführt und beschrieben.

Im Projektbericht 1 werden die Trendthemen der Partizipationsdebatte in der Heimerziehung anhand von Literaturrecherchen genauer beleuchtet:

- Beteiligung als Konzept
- Betreuung als Qualitätsstandart
- Beteiligung im Verfahren der individuellen Hilfeplanung

Fazit:

Im Zuge der Recherche wurde festgestellt, dass Partizipation grundsätzlich von vielen Erwachsenen als Leitidee akzeptiert wird, aber noch erheblicher Entwicklungsbedarf besteht.

Die Recherche ergab zudem, dass wenig empirische Erkenntnisse über die Umsetzung von Beteiligung in der Heimerziehung vorliegen.

Die entstandenen Empfehlungen durch die Studie zeigen auf eine sehr übersichtliche Art einige Möglichkeiten der Umsetzung von Partizipation in der Heimerziehung auf. Es wurde festgestellt, dass eine gelingende Beteiligung, die Gewährleistung und der Ausbau einer Beteiligungspraxis in der Heimerziehung, einen „bottom-up-Prozess“ unter Beteiligung aller Betroffenen in einem Aushandlungsprozess zur Umsetzung in die Praxis, voraussetzen.

Beteiligung in der Heimerziehung setzt auch Motivation, eine Beteiligung fördernde pädagogische Grundhaltung, eine konzeptionelle Absicherung und institutionelle Rahmenbedingungen voraus.

Ergebnisse

Entwicklungsbedarf besteht

wenig empirische Erkenntnisse

Voraussetzungen für Beteiligung in der Heimerziehung

4. Empirische Studie: Partizipation im Kontext erzieherischer Hilfen – Anspruch und Wirklichkeit (2003)

Institutionalisierte Beteiligungsformen in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe in Bayern (2004) DJI

Kontakt:

Tel.: 0049/89/62306-169

E-Mail: pluto@dji.de

Mitarbeiter:

Liane Pluto/Jasmin Mamier/Eric van Santen/Mike Seckinger/Gabriela Zink

Datum:

2003

Forschungsmethoden:

- standardisierte Fragebogenerhebung bei Jugendämtern und freien Trägern
- qualitative Regionalstudien mit Leitfadeninterviews
- Dokumentenanalysen und Beobachtungen

Partizipationsbegriffe:

- Beteiligung
- Einbeziehung
- Selbstverwaltung
- Selbstbestimmung
- Mitbestimmung
- Mitsprache
- Mitwirkung

Inhalt:

Im Mittelpunkt der Studie stehen die Hilfen der Erziehung. Aus deren Perspektive stellen sich im Feld der erzieherischen Hilfen die größten Herausforderungen für die Umsetzungen des zentralen, fachlichen Paradigmas der Partizipation.

Im Fokus stehen dabei Fragen wie eine Beteiligung der NutzerInnen der Angebote der Hilfen zur Erziehung strukturell abgesichert werden kann und welche Hemmnisse entgegenstehen.

Es werden theoretische und fachpolitische Konzepte skizziert die begründen, warum eine möglichst weitgehende Partizipation von Kindern und Jugendlichen ein zentrales, fachliches Prinzip darstellt.

Ebenso werden institutionelle Voraussetzungen von Partizipation – die entscheidende Rahmenbedingungen bilden, ohne die eine weit reichende Partizipation nicht denkbar ist – beleuchtet.

Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Vorstellungen, Haltungen und Erfahrungen bei den Fachkräften zum Thema Partizipation über die Strukturen hinaus vorhanden sind und welche Chancen und Grenzen gesehen werden.

Ebenfalls wird den Fragen

- der gesellschaftlichen und jugendhilfepolitischen Hintergründe
- der rechtlichen Regelungen in der Kinder- und Jugendhilfe
- der Hintergründe der Partizipationsdebatte in der Kinder- und Jugendhilfe

nachgegangen.

Ergebnisse

wichtige
Rahmenbedingungen

eine strukturelle
Absicherung von
Partizipation ist
notwendig

Fazit:

Als wichtige Rahmenbedingungen der pädagogischen Arbeit für die Realisierung von Beteiligung wurden folgende Aspekte herausgearbeitet:

- Prioritätensetzung innerhalb von Organisationen
- das Image sowie die Handlungsmöglichkeiten von Organisationen

Der Entwicklungsstand, die Informationen sowie die Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes bzw. des Jugendlichen werden als ein wichtiger Aspekt gesehen.

Ebenso ist die Angst der Fachkräfte, dass ihre Fachlichkeit untergraben wird, spürbar.

Die Empirie zeigt auch, dass an vielen Stellen noch keine adäquate, institutionelle Verankerung der Beteiligungskultur von Partizipation vorhanden ist (z. B.

Zeitressourcen, etc.).

Insgesamt zeigt sich, dass Verfahren und Festschreiben von Modalitäten alleine nicht ausreichen sondern dass Festgelegtes und Vereinbartes auch umgesetzt werden muss.

Ebenfalls ist deutlich geworden, dass die Einstellungen und Haltungen der jeweiligen Fachkräfte, die Partizipationsmöglichkeiten der Adressaten beeinflussen und es aus diesem Grund eine strukturelle Absicherung von Partizipation braucht.

5. Modellprojekt: Qualität durch Beteiligung in der Hilfeplanung

Kontakt:

Martin Lengemann
Tel.: 0049/251/591-5786
E-Mail: martin.lengemann@lwl.org

Mitarbeiter:

Martina Kriener/Martin Lengemann

Datum:

2002

Dauer:

2000-2002 (2,5 Jahre)

Forschungsmethoden:

Modellprojekt:

- Workshop
- Dokumentenanalyse
- Live-Konsultationen
- Projektbegleitung/Projektkoordinatoren

Projektphasen:

- Vorbereitung und Planung
- Analyse und Auswertung
- Entwicklung und Erprobung
- Dokumentation

Partizipationsbegriffe:

- Mitwirkung
- Beteiligung

Inhalt:

In diesem Modellprojekt haben das Landesjugendamt Westfalen-Lippe und seine Projektpartner die Beteiligung der betroffenen Jugendlichen als Qualitätskriterium der Hilfeplanung in den Mittelpunkt gestellt.

Zur Sicherung und Qualifizierung der Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, wurden in den Diskussionen im Rahmen der Bestandsaufnahme und der Auswertung der verschiedenen Projektbausteine verschiedene Ansätze konkretisiert (die professionelle Haltung der Fachkräfte/die Perspektiven, in denen die Beteiligung von Eltern, Kinder und Amtsvormünder wahrgenommen wird/die organisatorische und konzeptionelle Sicherung im Jugendamt).

Im Abschlussbericht werden einzelne Projektbausteine präsentiert. Der Bericht soll Anregungen und Hinweise darauf geben, wie die große Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit in Bezug auf Beteiligungsmöglichkeiten weiter zu schließen ist.

Fazit:

Zusammengefasst beinhaltet Beteiligung als zentrales Qualitätskriterium in Orientierung an rechtlichen und sozialpädagogischen Maßstäben, verschiedene Anforderungen an das Helfersystem.

Beteiligung lässt sich weder nur formell realisieren, noch kann deren Umsetzung im Detail vorgeschrieben werden. Das Recht der Beteiligung ist in jedem Einzelfall kontextbezogen.

Als wesentliches Ergebnis wird die Änderung der Haltung zum Thema Partizipation

gesehen. Der Erfolg sozialpädagogischer Hilfeleistungen hängt wesentlich von der Beteiligung der Adressantinnen und ihrer Bereitschaft, den pädagogischen Prozess mit zu gestalten, ab.

Änderung der Haltung
zum Thema Partizipation
als wichtiges Ergebnis

6. PartHe – Partizipation in der Heimerziehung (2003)

Kontakt:

Dipl.-Päd. Bernhard Babic
 Universität München
 Tel.: 0049/89/2180-5143
 E-Mail: babic@edu.uni-muenchen.de

Mitarbeiter:

Bernhard Babic/Katja Lengenmayer

Datum:

2003

Dauer:

5 Monate

Methoden

Forschungsmethoden:

- explorative Studie
- Interviews
- Gruppenbefragungen

Partizipationsbegriffe:

Mitsprache
 Mitbestimmung

ausgewählte Einrichtungen

Inhalt:

In dieser Studie werden 10 ausgewählte Einrichtungen der Heimerziehung zu den praktizierenden Formen der formalen Kinder- und Jugendpartizipation untersucht. Um ein umfassendes Bild der Beteiligungsmöglichkeiten zu erhalten, wurden MitarbeiterInnen, LeiterInnen, Kinder und Jugendliche befragt.

Im Blickpunkt des Projekts stand, wie die Fachkräfte und Leitungsebene diese Partizipationsprozesse bewerten.

Die kontaktierten Einrichtungen zeigten großes Interesse und Aufmerksamkeit gegenüber diesem Forschungsprojekt.

Die ForscherInnen sind der Ansicht, dass das Thema Partizipation in den Einrichtungen „angekommen“ ist.

Auch die Kinder und Jugendlichen waren sehr engagiert, bewiesen große Ernsthaftigkeit bei den Erhebungen und schilderten differenzierte Einblicke.

Die Studie möchte aufschlussreiche Hinweise für die Weiterentwicklung der formalen Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung liefern.

großes Interesse

Hinweise für die Verantwortlichen

Fazit:

Die Studie kam zu den Erkenntnissen, dass die Partizipationsstrukturen in der Heimerziehung nur dünn gesät sind.

Ihre Beobachtungen sind, dass die Fachkräfte ein sehr eingeschränktes und instrumentelles Partizipationsverständnis haben.

Die vorhandenen Beteiligungsmöglichkeiten gehen oft nicht über bloße Meinungs- und Wunschaussäuerung hinaus.

Partizipation wird eher als ein Erziehungsziel, dessen Einlösung von Kindern und Jugendlichen erwartet wird, und weniger als Recht des Kindes gesehen.

Es war auch zu bemerken, dass die Meinungen und Wahrnehmungen von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen zum Partizipationsgeschehen in den Einrichtungen sehr unterschiedlich sind.

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass es verschiedene Voraussetzungen für die Umsetzung von Partizipation im Heimalltag gibt:

Ergebnisse Partizipationsstrukturen in der Heimerziehung dünn gesät

Partizipation als Erziehungsziel

- Qualifikation der MitarbeiterInnen
- strukturelle Verankerungen
- sorgfältige Vorbereitung

Voraussetzungen zur
Umsetzung von
Partizipation im
Heimalltag

Arbeitshilfe für
Jugendhilfe:
Beteiligung von Kindern
und Jugendlichen und
Familien

Methoden

Möglichkeiten der
methodischen
Umsetzung

Ergebnisse

Beteiligung als
wesentlicher Aspekt des
Qualitätsmanagements

aktive Beteiligung von
Kindern und
Jugendlichen
gewährleistet eine
ergebnisorientierte
Leistungserbringung

7. Arbeitshilfe für Jugendhilfe: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und Familien (2004)

Kontakt:

Ursula Specht

Tel.: 0049/371/577-0

E-Mail: Landesjugendamt@slfs.sms.sachsen.de

Mitarbeiter:

Ursula Specht/Birgit Schuch/Antje Just u. v. m.

Datum:

September 2004

Forschungsmethoden:

- Workshops

Partizipationsbegriffe:

- Beteiligung
- Mitwirkung
- Selbstbestimmung

Inhalt:

Zielstellung der Arbeitshilfe war es, die Bedeutung und Wirkung von Partizipation heraus zu arbeiten sowie verschiedene Möglichkeiten der methodischen Umsetzung aufzuzeigen.

Fazit:

Wichtig erscheint, Rahmenbedingungen und pädagogische Handlungsgrundsätze bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen festzulegen (z. B. Freiwilligkeit, Ernstcharakter, Akzeptanz von Widersprüchen, Unterstützung, Förderung, Arbeitsformen, Methoden usw.)

Beteiligung stellt für sie nicht nur eine jugendpolitische Dimension dar sondern ist ebenso ein wesentlicher Aspekt innerhalb eines leistungs- und trägerbezogenen Qualitätsmanagements.

Die frühzeitige Einbindung der Betroffenen in den Leistungsprozess dient auch der Erhöhung der Wirksamkeit des Angebotes.

Es scheint von Wichtigkeit, dass für die Beteiligung von jungen Menschen und deren Familien, Bedürfnisse im Sinne von Kundenorientierung, ermittelt werden, um steuernd Angebote und Leistungen beeinflussen zu können.

Durch die Einbeziehung der Betroffenen kann man sich stärker an deren Interessen orientieren und somit Einfluss auf die Ausgestaltung der Maßnahme gewährleisten. Nur eine aktive Beteiligung der Kinder und Jugendlichen gewährleistet eine ergebnisorientierte Leistungserbringung, was wiederum Einfluss auf die Effektivität und die Effizienz der Angebotsstruktur hat.

Aus diesem Grund sollten Einrichtungen geeignete Beteiligungsmöglichkeiten schaffen. Hier gilt es, insbesondere Teilnahmeverfahren zur Ermittlung von Wünschen, Bedürfnissen und Interessen der jungen Menschen zu entwickeln.

Es sei wichtig, dass sich der sachliche wie räumliche Teilnahmeframework an den psychologischen Entwicklungsständen von Kindern und Jugendlichen messen müsse.

8. Partizipation in den erzieherischen Hilfen – fachliches Selbstverständnis und institutionelle Unterstützung

Projekt: Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen:

Partizipation (2006) in: Partizipation - ein zentrales Paradigma (Mike Seckinger)

Kontakt:

DJI

Liane Pluto

Tel.: 0049/89/62306-169

E-Mail:pluto@dji.de

Mitarbeiter:

Mitarbeiter des deutschen Jugendinstituts

Datum:

2006

Dauer:

Forschungsmethoden:

- qualitative Studie
- Interviews mit Jugendlichen, Eltern, Fachkräften von Jugendämtern und Einrichtungen

Partizipationsbegriffe:

- Beteiligung
- Mitbestimmung
- Mitsprache

Inhalt:

Ziel dieser Studie war es, Bedingungen, Faktoren und Strukturen innerhalb zentraler Handlungs- und Entscheidungsabläufen im Kinder- und Jugendhilfegeschehen, insbesondere den erzieherischen Hilfen, zu erforschen, welche Beteiligungsformen seitens der Adressanten ermöglichen oder verhindern.

Es wurde der Frage nachgegangen, welche besonderen Herausforderungen und Bedingungen in der Kinder- und Jugendhilfe existieren, die eine Umsetzung von Partizipation erschweren bzw. fördern.

Eine qualitativ angelegte Studie der Uni München zu formalen Partizipationsmöglichkeiten und Beteiligungsstrukturen in der Heimerziehung zeigt, dass dies noch keine Selbstverständlichkeit ist.

Relevant für die ganze Studie ist der gesamte Hilfeprozess, vom ersten Kontakt mit dem Jugendamt an, über die Hilfeplanung und Alltagsgestaltung in der Einrichtung, bis hin zur Beendigung der Hilfe.

Die Interviews zeigen, dass es neben einer grundsätzlichen Übereinstimmung darüber, dass Kindern und Jugendlichen gewisse Rechte zustehen, bei den Fachkräften in den Einrichtungen eine tiefe, fachliche Verunsicherung gibt.

Partizipation als eine von vielen, methodischen Handlungsalternativen zu begreifen, verdeckt den Umstand, dass Partizipation einen demokratischen Anspruch darstellt. Über Beteiligung wird wie über ein didaktisches Vorgehen oder die konzeptionelle Ausrichtung eines Angebotsschwerpunktes, nachgedacht – aber nicht als einem elementaren Bestandteil des Handelns.

Partizipation in den erzieherischen Hilfen – fachliches Selbstverständnis und institutionelle Unterstützung

Methoden

Erforschung von Bedingungen, Faktoren und Strukturen

tiefe, fachliche Verunsicherung bei den Fachkräften

Ergebnisse

pädagogisches Handeln kann nur gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen gelingen

Fazit:

Es sind besondere Bedingungen für die Beteiligung in der Kinder- und Jugendhilfe gegeben. Rechtlich gesehen besteht eine günstige Ausgangssituation.

Beteiligungsprozesse müssen immer vor einem speziellen Hintergrund betrachtet werden. Die Soziale Arbeit bewegt sich in ihrem Handeln immer zwischen den Aufgaben zu helfen und zu kontrollieren. Diese beiden unterschiedlichen Aufgaben beeinflussen auch die Haltung der Fachkräfte gegenüber der Anforderung, Beteiligungsprozesse zu ermöglichen.

Pluto betont, dass pädagogisches Handeln nur gemeinsam mit dem Kind oder dem Jugendlichen gelingen kann. Die Fachkräfte, die nicht partizipativ handeln, handeln auch nicht pädagogisch.

Eine quantitative Befragung machte offensichtlich, dass nach eigenen Angaben, (befragt wurde die Leitung der Einrichtungen) die Kinder und Jugendlichen nicht an der Erstellung der Regeln beteiligt werden. Zudem finden sich nur in 23 % der befragten Einrichtungen institutionalisierte, gruppenübergreifende Beteiligungsformen, wie z. B. Heimräte.

Die Interviews zeigen, dass Jugendlichen häufig ein eingeschränkter Bereich zur Verfügung steht, in dem sie mitbestimmen dürfen.

Aus der Perspektive der Jugendlichen werden gewisse Formen der Beteiligung oft schnell langweilig, da die wirklich interessanten Bereiche oft ausgespart werden. Es wird in den Interviews über Beispiele für gut gelingende Prozesse berichtet. Eine Gemeinsamkeit dieser Beispiele ist, dass die Kinder und Jugendlichen das Gefühl haben, tatsächlichen Einfluss auf ihr Leben zu haben.

Die Gruppendiskussionen zeigen, dass die Beteiligungsforderung dem Missverständnis unterliegt, dass Partizipation eine Umkehr der Machtverhältnisse zur Folge hat und die eigene Fachlichkeit dadurch ihre Berechtigung verliert. Die Forderung nach einer Beteiligung von Adressaten erzeugt Fantasien von Unkontrollierbarkeit, Grenzenlosigkeit und auch Angriff auf den eigenen fachlichen Status.

Das Ergebnis der Studie zeigt, dass es für die Jugendlichen von großer Bedeutung ist, informiert zu werden und eine Transparenz bezüglich des institutionellen Handelns hergestellt werden sollte.

In der Kinder- und Jugendhilfe werden häufig weit reichende Entscheidungen für das Leben der Adressaten getroffen. Somit ist eine Beteiligung bzw. Nichtbeteiligung folgenreich.

Ebenso wird auf die Veränderungen in der Gesellschaft und der damit verbundenen Ansprüche auf die Individuen hingewiesen.

Adressaten sind nicht mehr allein Bittsteller und Empfänger von staatlichen Leistungen sondern werden zunehmend auch als Kunden gesehen.

Nur mit den Klienten gemeinsam lassen sich geeignete Hilfe- und Unterstützungsformen finden.

Partizipation ist somit nicht gut gemeinte Zusatzbehandlung sondern notwendige Voraussetzung für fachliches Handeln in der Sozialen Arbeit.

Die Empirie liefert nur wenige Anzeichen dafür, dass Partizipation auf allen Ebenen getragen wird und implementierte Partizipationskultur in den Organisationen der Kinder- und Jugendhilfe vorhanden ist.

gewisse Formen der Beteiligung werden schnell langweilig

Fantasien

Information und Transparenz

Adressaten als Kunden

Partizipation als notwendige Voraussetzung für fachliches Handeln in der Sozialen Arbeit

Resümee:

Im Zuge meiner Recherchen habe ich festgestellt, dass das Thema Partizipation von Kindern und Jugendlichen in aller Munde ist. Jedoch ist es schwierig, ausführliche Studien über Partizipation in der Heimerziehung und Fremdunterbringung zu finden. Partizipation in der Heimerziehung ist offensichtlich nur selten Forschungsgegenstand und dadurch gibt es nur wenig empirisches Material dazu.

Zwar wird Partizipation von vielen Initiativen und Organisationen gefördert und viele Fördermittel werden insbesondere für die Bereiche der Kommunalpolitik und Schule ausgegeben, die Jugendwohlfahrt steht dabei jedoch nicht im Focus der Aufmerksamkeit.

In der Umsetzung von konkreten Handlungsebenen im „Heimalltag“ stößt „Partizipation“ auf einen erheblichen Entwicklungsbedarf.

Das bisher vorliegende Datenmaterial zum Thema Partizipation zeigt, dass im Alltag der Kinder- und Jugendhilfepraxis sowohl die institutionellen als auch die individuellen Voraussetzungen erst langsam in den Blick genommen werden.

Noch wird der Frage nach notwendigen Strukturen zur Sicherung des fachlichen Prinzips Partizipation zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet.

Jedoch lässt sich eine große Spannweite von Partizipationsbemühungen beobachten. Deutlich wird auch, dass die LeiterInnen, MitarbeiterInnen, Kinder und Jugendliche den Forschungsprojekten durchwegs positiv gegenüberstanden und das Bewusstsein haben, dass Partizipation ein wichtiges Thema in der pädagogischen Arbeit darstellt. Umso erschreckender ist es deshalb, dass die Umsetzung in den meisten Einrichtungen kaum gegeben ist.

Die Studien zeigen auch, dass Kinder und Jugendliche mit ihren Möglichkeiten der Mitbestimmung meist zufrieden sind. Sie führen dies aber auch darauf zurück, dass ihnen das Thema Partizipation noch fremd ist und ihnen deshalb die damit verbundenen Möglichkeiten nicht bewusst sind.

Auffallend oft wird die Verunsicherung der MitarbeiterInnen zum Thema „Partizipation“ genannt. Es bestehen die verschiedensten Ängste wie, das Untergraben der eigenen Fachlichkeit, Chaos ohne Regeln, zeitintensives Aushandeln usw. Partizipation stößt an viele Grenzen, welche behoben werden müssen um ehrlich gemeinte Beteiligung in den Einrichtungen zu ermöglichen.

Folgende Fragen ergeben sich daraus:

- Inwieweit sind Fachkräfte in der Lage, Partizipation von Kindern und Jugendlichen zu fördern?
- Bekommen sie die nötige Ausbildung und Unterstützung?
- Arbeiten sie in Strukturen, die partizipatives Arbeiten unterstützen?
- Werden sie selbst partizipativ in Entscheidungen der Strukturen miteinbezogen?
- Ist eine institutionelle Verankerung von Partizipation in der Institution gegeben?
- Werden ihnen die nötigen Rahmenbedingungen zur Verfügung gestellt? (Personal, Raum, Zeit, Geld usw.)
- Inwieweit kann das Kind entwicklungspsychologisch miteinbezogen werden?
- In welchen Bereichen sollten die Kinder und Jugendlichen kein Mitspracherecht bekommen?

Es geht nicht immer darum, völlig neue Strukturen zu schaffen sondern bestehende Strukturen stärker auf Beteiligungsprozesse auszurichten.

Resümee

wenige empirische Studien zum Thema Partizipation

erheblicher Entwicklungsbedarf

Partizipation als wichtiges Thema, Umsetzung aber kaum gegeben

Verunsicherung von MitarbeiterInnen

verschiedene Ängste

Fragen, die sich daraus ergeben

Partizipation für Kinder
und Jugendliche wichtig
für eine positive
Entwicklung!

Oft wird der Eindruck vermittelt, dass eigene Orte und Zeiten geschaffen werden, um Partizipation zu leben, damit an anderen Stellen nicht verhandelt werden muss. Notwendig ist ein umfassender Ansatz zur Umsetzung von Partizipation.

Wichtig erscheint mir auch, dass es deutlich wird, wie wichtig Partizipation für die positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist. Dieser Aspekt sollte für mich im Mittelpunkt der Partizipationsdebatte stehen.

